

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 18

Artikel: Kinodramatik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dies lebhaft zu begrüßen. Doch sind wir weit entfernt, hohle und leere historische Schaustellungen an Stelle der bisher überwiegenden modernen Bilder setzen zu wollen. Alles kommt darauf an, das fürs Kino so überaus erfolgreiche historische Lokalkolorit mit wirklicher dramatischer Gestaltung zu verschmelzen, damit die starken Effekte einer bunteren und bewegteren Vergangenheit, wo Gewalttaten das Natürliche und Angemessene bilden, auch richtig herausgeholt werden. Die Bedenken gegen Bevorzugung des Modernen formulierten wir ja; soweit eben alles Bisherige in Frage kommt. Doch warum sollte nicht auch eine starke Handlung aus Modernem abgeleitet werden, ohne ins Unmögliche und Phantastische abzuweichen? Sobald ein solches Beispiel vorliegt, werden wir uns eines Besseren belehren lassen. Vorerst ladet den Kinodramatiker, sofern er dichterisch wirken will, das Historische ein. Aber immer wieder sei betont, daß nur die folgerichtige, mögliche, lebenswahre, nicht mit bunten Zufällen hintertreppenromanartig arbeitende, Handlung dem Kinodrama seinen wahren Triumph erobern kann. Je dichterischer es angelegt, desto sicherer sein Erfolg. Je großzügiger es ausladet, desto gewisser setzt es sich in Einklang mit den Gesetzen dieser neuen Kunst.



Kinodramatik.



Im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte vor einiger Zeit der Tübinger Professor Konrad von Lange ein höchst feindliches Feuilleton über Kinodramatik, in dem er eine Verteidigung der fürs Kino schaffenden Dichter, die im „März“ erschienen war, scharf „kritisierte“ und diese Schriftsteller als dem schändlichen Mammon verfallene Barbaren, die „ein für allemal erledigt“ sein müßten, bezeichnete.

An Entgegnungen auf diese Ausfälle hat es nicht gefehlt; aus den angegriffenen Kreisen ist manches gute Wort gekommen. Wir sind nun in der Lage, einen Brief wiederzugeben, der dem Herrn Professor direkt zuging, sein Verfasser, Herr W. Rosenburg (Palastkino, Konstanz), stellt uns eine Abschrift davon zur Verfügung.

Herr Rosenburg schreibt:

Herrn Professor Dr. Konrad v. Lange, Tübingen.

„Hiermit richte ich eine Erwiderung auf Ihren Artikel „Kinodramatik“, den Sie im Feuilleton der Nr. 42 des „Berliner Tageblattes“ veröffentlichten, persönlich an Sie. Ich befürchte nämlich, daß die Redaktion des „Berliner Tageblatt“ diese Entgegnung nicht aufnehmen würde, dermal ich meinem Namen weder einen Professorentitel noch ein „von“ vorsetzen kann, sondern nur ein schlichter Mann aus der großen Masse bin.

Sie, Herr Professor, vermessen sich in Ihrer Hochgelehrtheit, in Sachen des Kinos immer noch an dem alten Vehrfaß der Rörgler festzuhalten „die Sonne dreht sich um die Erde“. Ja, so war es auch einst, aber dann kam ein anderer Gelehrter und stellte den Satz auf „die Erde dreht sich um die Sonne“. Darauf ein Zeter und Mordio, und alle riefen: „Kreuziget, kreuziget ihn!“ Genau so stellen Sie es jetzt mit der mimischen Kunst an, und wenn Sie behaupten, es gäbe keine mimische Kunst, sondern nur rohe Verrenkungen und Verzerrungen des Körpers und des Gesichts bei diesen Darstellungen, so möchte ich Ihnen nur raten, regelmäßig, aber nicht jedes halbe Jahr, ein gut geleitetes Kino zu besuchen; dann aber Ihre gehässig gefärbte Brille zu Hause zu lassen und die Darbietungen des Lichtbildtheaters in ruhiger, sachlicher Weise zu beurteilen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß dann das kritische Urteil über das Kino anders lauten würde. Was würden Sie wohl sagen, wenn jemand über wissenschaftliche Abhandlungen, die Sie geschrieben und veröffentlicht haben, ein abfälliges Urteil sprechen würde, ohne daß dieser die Abhandlungen gelesen hat?

Sie, Herr Professor, behaupten, durch Geste und Mimik könne man kein gegenseitiges, feinsinniges Verständnis vermitteln. Nur in derber, roher Weise sei das möglich. Dann bedaure ich die armen Taubstummen noch viel mehr als seither und namentlich deren Lehrer — worunter es auch viele Professoren gibt — die es sich zur Lebensaufgabe machen, Mimik und Gebärde bei diesen, denen von der Natur die Worte versagt sind, auf eine Höhe zu bringen, daß man ruhig von einer Kunst reden darf, wenn Sie das auch nicht anerkennen wollen.

Nach Ihrem Artikel lesen Sie aus dem Aufsatz im „März“ etwas ganz anderes heraus, als es auch der Gewöhnlichste aus dem Volke verstehen würde. Im blinden Eifer behaupten Sie wörtlich: „Ich glaube, dieser Kritiker würde mit der größten Seelenruhe Dramen wie „Tasso“ oder die „Iphigenie“ filmen, den Monolog des Tell, den Dialog zwischen Mephisto und dem Schüler kinematogra-

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

für Projektionszwecke

Gebrüder Siemens & Co., Lichtenberg bei Berlin

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :- Zweigbureau ZÜRICH

phisch vorführen lassen. Er wäre überzeugt, daß erst dann die tiefsten Tiefen der Poesie so recht zur Geltung kommen würden“. Kein Mensch, selbst nicht der fanatischste Kinoaanhänger, würde solches behaupten. Solche Gedanken könnten höchstens dem Kopf eines Querulanten entspringen sobald er die großen Unterschiede, welche zwischen der Wortbühne und Lichtbildbühne bestehen, nicht in Berücksichtigung zieht. Sehen Sie sich, werter Herr Professor, einmal den ersten deutschen Autorenfilm von Dr. Paul Vindau, mit unserem größten, zurzeit lebenden deutschen Charakterdarsteller Albert Bassermann in der Titelrolle an, und Sie müssen dann ebenso gut wie die Kritiker der bedeutendsten Berliner Tageszeitungen rückhaltslos anerkennen, daß es möglich ist, im Lichtbild Kunst zu bringen.

Nun möchte ich, geehrter Herr Professor, Ihre geistige Ueberlegenheit über die Massen des Volkes gerne in den Dienst der Volksbildung stellen und Sie bitten, an der Veredlung des Lichtbildes, nicht in technischer, nein in geistiger Hinsicht, mitarbeiten zu wollen. Greifen Sie mit den Armen geistiger Kraft in die Speichen des Rades, das man Fortschritt heißt, hier wäre ein großes und ruhmreiches Feld, sich zu betätigen und der Nachwelt zu zeigen, daß Sie ein Gelehrter waren, der den guten Kern, der im Lichtbild für die Bildung der Massen steckt, erkannt und an seiner Freilegung mitgearbeitet hat. Daß unser Volk Bildungshunger hat, zeigt es doch durch den starken Besuch der Lichtbildtheater. Und warum strömen die Massen ins Kino und nicht ins Worttheater? Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht? Ich kann es Ihnen sagen. Weil dies das Brot ist, das die große Masse verdauen kann und dem es Wohlgeschmack abgewinnt, während die Kost der Sprechbühne dem Volk oft zu schwer ist; es kann diese manchmal noch nicht aufnehmen, der Magen muß sich erst langsam daran gewöhnen. Im Kino wird nun das Arbeitsfeld für alle, die Bildung in die ärmste Stube tragen wollen, gezeigt. Die Lichtbühne will und kann nie unsere Sprechbühne ersetzen, aber mitarbeiten kann man an der Hebung der Lichtbühne, daß sie eine Vorstufe zur Sprechbühne wird und den geistigen Magen des Volkes vorbereitet zur Verdauung einer schwereren Kost oder vielleicht sogar den Appetit hierzu anreizt. Dann würden beide Bühnen einträchtig nebeneinander für das sorgen, was jeder Edel denkende dem Geringsten im Volke wünschen möchte.

Arbeiten Sie also mit, werter Herr Professor! Nicht einfach schimpfen, nein, gerecht kritisieren und bessere Wege zeigen, das ist die Aufgabe, die sich hier bietet; sonst wird ihr Name, trotz Professorentitel und dem kleinen v. im grauen Weltall untergehen, das Wort Kinematograph stets jedoch noch der Nachwelt entgegenleuchten. Wenn Sie aber unerschrocken mitarbeiten, dann werden Ihnen Tausende Dank wissen.“



An

die Elektrische Lichtbühne A.-G.

Zürich.

Sie haben die Liebenswürdigkeit, uns einen Ausschnitt aus den „Basler Nachrichten“ zuzusenden, der sich mit dem auch von uns besprochenen Film „Kümmere Dich um Amelie“ befaßt, und daran die Frage zu knüpfen, „warum wir zu obigem Film nicht auch ein objektives Urteil zu bilden in der Lage waren, während wir den von Ihnen gezeigten Film „Die Bettler von Paris“ so glänzend zu kritisieren verstanden.“

In den „Basler Nachrichten“ stand nun nach dem uns übermittelten Durchschlag folgendes Eingekandt zu lesen:

Unsere Behörden und das Kino.

Das Lichtspieltheater „Fata Morgana“ nennt als Hauptnummer seines Spielplans für die Woche v. 17. bis zum 23. April die „hinreichende Komödie in 3 Akten „Kümmere Dich um Amelie!“ In Wahrheit handelt es sich um eine **Riesenzote von geradezu unbegreiflicher Noheit**. Es ist kaum glaublich, daß selbst das verlorenste Pariser Vorstadtgöndel solch empörende Gemeinheiten als Komödie empfindet. Noch unglaublicher, daß einem Basler Publikum, in dem die Unerwachsenen zahlreich vertreten sind, solche Kost geboten werden darf. Oder will etwa der Unternehmer durch dieses Stück erproben, bis zu welchem Grade der Frechheit man gehen darf, ohne daß unserem Publikum das Schändliche seiner Gebuld oder seiner Geschmacklosigkeit bewußt wird? Tatsächlich liefert der Unternehmer durch eine solche Vorführung den Vorkämpfern der Antiknobewegung die stärkste Waffe in die Hand. Wenn keine Aufsichtsbehörde Einspruch erhebt, so sollte dem Unternehmer seine eigene Klugheit gebieten, dies gewagte Experiment sofort abzubrechen.

E. Th.

Die Redaktion des Blattes knüpft daran folgende Bemerkung:

Wir haben, nachdem wir obige Zuschrift erhalten hatten, die Vorstellung in der „Fata Morgana“, besucht und das hier Gesagte vollauf bestätigt gefunden. Es wundert uns, daß es gerade die „Fata Morgana“ ist, die sich bis jetzt durch die erträglichsten Vorstellungen auszeichnete, die sich einer solch unerhörten Beleidigung des öffentlichen Anstandes schuldig macht.

Noch mehr aber wundert uns, daß unsere Behörde eine solche Vorführung gestattet. Da sitzen in großer Anzahl Kinder und junges Volk und belachen diese Gemeinheiten, und weder die Polizei, noch das Erziehungsdepartement regen sich.

Das ist öffentlicher Skandal.

Da wir nun in unserer seinerzeitigen Besprechung den Film lobend erwähnten, müßten wir uns eigentlich nach der Ansicht des Einsenders der „B. N.“ auch zum „verlorensten Vorstadtgöndel“ rechnen, und dann könnten Sie, verehrte Direktion, sehr leicht sich selbst eine Antwort auf die Frage geben, warum wir „nicht auch ein objektives Urteil zu bilden in der Lage waren.“

Aber die Sache hat doch einen Haken! Wenn Sie so sehr auf die „Basler Nachrichten“ schwören und um die Erweiterung unseres Zeitungsausschnittarchivs in so dankenswerter Weise besorgt sind, warum sandten Sie uns dann nicht auch die Nummer des gleichen Blattes, in der der Kinematograph als solcher — das ging also auch Sie an — für die Verbrechen einiger abgeurteilter Jugendlicher verantwortlich gemacht wurde?

Sie werden nun sagen: „Ja, das ist etwas anderes, das sind abgestandene Phrasen!“, aber darauf antworten wir Ihnen: „Im Prinzip ist das nichts anderes.“ Es müßte denn sein, daß die „Basler Nachrichten“ auch dann den